

Wie schon angedeutet, sieht unser Forscher nicht in blinder Liebe nur das Rätische. Davor bewahrte ihn wohl seine deutsch-liechtensteinische Abkunft. Er entdeckt auch germanische Rechtsgewohnheiten so die Ausdrücke *lut glienda* (unter der Linde sich versammeln zum Gerichte) und *clamar mundi* (den Frühlingsweidgang verrufen).¹⁾ Rektor Kaiser vermied also den Nationalismus, der damals unter den deutschen Romantikern wie Fichte, Arndt und Zahn Brauch war.

Das einmal gewählte Thema ließ Kaiser keine Ruhe mehr. Dem Schulprogramme von 1840 fügte er eine siebenseitige Untersuchung: „Ueber die rechtlichen Verhältnisse der Rätier unter der Herrschaft der Ostgoten und Franken“ bei. Darin kommt er zum Ergebnis, daß die Römer in Rätien wie in Italien einen Drittel den Ostgoten abtraten.²⁾ Wichtiger und wohl auch richtiger ist die Fortdauer des römischen Rechtes (Steuerverfassung und Gerichtsordnung) in Rätien unter Ostgoten und Franken sogar bis ins 10. Jahrhundert hinein darlegt. Daß Kaiser diese Entwicklung so klar durchjah, ist vielleicht gerade von seiner Hegelschen Kontinuität her begreiflich. Des näheren stützte er sich hier aber auf den bekannten Rechtshistoriker Savigny.³⁾ Auch hier sieht er nicht alles römisch an, sondern überlegt bereits den *miles des Tellolestamentes* von 765 mit „Ritter“. Die eben genannte Urkunde interpretierte Kaiser überhaupt gut, suchte er doch beispielsweise alle angegebenen Ortschaften im Rheintal, im Gegensatz zu Johannes von Müller und Ambrosius Eichhorn.⁴⁾

Mit diesen zwei Studien über das alte Rätien war Kaiser nun vom Aargauischen Geschichtstheoretiker zum eigentlichen Bündnerischen Geschichtsforscher umgewandelt. Die genannten Arbeiten, so klein sie waren, hatten ihm auch bereits gezeigt, aus welchen geistigen und sprachlichen Wurzeln sein eigenes Heimatland herausgewachsen war. Liechtenstein gehörte ja zum alten Rätien und zum Bistum Chur. So war Kaiser in *Dijentis langiam* zum Liechtensteinischen Geschichtsschreiber geformt worden. Die 1847 heraus-

1) Bal. Frö R., Der Trunier Aborn 1928, S. 23--56, bei. 47, 53.

2) Bal. Dieke S., Rätien und seine germanische Umwelt, 1931, S. 86--87.

3) Bal. Schnabel 3 (1934), 9, 51 f.

4) Ueber Tello war schon in Kaisers erster Abhandlung: „Ueber Stamm und Herkunft der alten Rätier“ mehrfach die Rede. Dazu Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte 19 (1939) 384--385, ferner Jahresbericht der hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 69 (1939) 116 ff.